

# Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pf.  
Unter Eingangs:  
30 Pf.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidentank,  
Hofstein & Bogler,  
Rudolf Roske,  
C. V. Dautz & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a. M.  
u. s. w.

Typ. u. Redaktion  
Dresden-Neustadt  
u. Weichener Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag  
1 r 2 h.  
Abonnements-  
Preis:  
vierteljährl. M. 1,50.  
zu beziehen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
unseren Boten.  
Bei jeder Bestellung  
ist Hand zu geben die  
Post nach einer Ge-  
bühr von 25 Pfg.

Nr. 63.

Dienstag, den 27. Mai 1884.

46. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung“  
für den Monat Juni nehmen alle kaiserlichen Post-  
anstalten und Postexpeditionen gegen Vorausbe-  
zahlung von 50 Pfg. entgegen.

Die Verlags-Expedition.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** „Wir in Deutschland müssen  
doch an die Zeit denken, wo einmal die großen Männer,  
mit deren Namen für alle Zukunft die Wiederaufrichtung  
von Kaiser und Reich und die Herstellung unserer  
jetzigen Bundesverfassung verknüpft sein wird, der Kaiser  
Wilhelm, der Kanzler Fürst Bismarck und der Feld-  
marschall Graf Moltke, nicht mehr unter den Lebenden  
oder nicht mehr an der Spitze des Staates und der  
Heeresrichtungen thätig sein werden; wir müssen auch  
die Schichten der Bevölkerung, diese große Masse des  
mittleren Bürger- und Bauernstandes, aus denen unsere  
Partei und ihre Abgeordneten hervorgegangen sind, an  
den Gedanken gewöhnen, daß das, was im hohen Maße  
unmittelbar nach dem Durchbruch zur deutschen Einheit  
und Verfassung auf diesen großen Persönlichkeiten be-  
ruht, sich dauernd im Leben des Volkes erhält, sich ge-  
sund und kräftig weiter entwickelt in seinen Institutionen.  
Es wollen wir auch heute hoffen, unsere Partei möge  
dazu mitwirken, daß die Verhältnisse in Deutschland  
glücklicher werden und nicht mehr von Haß und Leiden-  
schaft so zerrissen, wie sie es in diesem Augenblicke sind.“  
Diese Stelle aus der großen Rede, welche Herr von  
Bismarck am 27. März 1874 in der National-Liberalen in  
Berlin gehalten, kennzeichnet das  
eigentliche Programm seiner Genossen, welche mit ver-  
jüngter Kraft den bevorstehenden Wahlen entgegengehen  
wollen, aufs Beste. Mit den eben angeführten Worten  
des alten Führers der National-Liberalen sind die Mo-  
tive, die Ziele und wohl auch die geheimen Hoffnungen  
der Partei charakterisiert, die sich neuerdings wieder  
mächtig rührt. Gelingt es denselben, eine so erkleckliche  
Anzahl von Sitzen im neuen Reichstage zu erobern,  
daß ihre Voten bei den Abstimmungen merkbar ins  
Gewicht fallen, sind sie im Stande, den Kern einer  
Majorität zu bilden und bleiben sie auch, wenn es sich  
um die praktische Betätigung der am Parteitage aus-  
gesprochenen Grundsätze handelt, fest bei der Stange,  
so wird Fürst Bismarck wohl keinen Anstand nehmen,  
mit ihnen zu rechnen und sie schließlich auch als das  
anerkannt, was sie in Anbetracht der Zukunft gerne  
ein möchten, als eine regierungsfähige Partei. Denn

darauf spigen sich ja doch die Erwartungen der Führer  
zu, wenn sie von den Tagen sprechen, in welchen die  
drei Hauptbegründer des Reiches nicht mehr an der  
Spitze des Staates und der Heeresverwaltung stehen  
werden und sich selbst der Mitherrschaft an der Ver-  
gründung des Reiches und seiner Verfassung berühmen,  
denen die Aufgabe zufalle, in inneren und äußeren  
Stärmen das Reich zu sichern zu helfen.

Der Generalsekretär des deutschen Handelstages,  
Konful Anneck, sprach sich dieser Tage recht hoffnungs-  
voll aus über die Stellung Deutschlands zu dem Kongo-  
gebiete in dem „Deutschen Kolonialverein, Abtheilung  
Berlin.“ Es sei, sagt er, nicht zu verkennen, daß der  
Kongo, dieser gewaltigste aller Ströme, eine kolonisa-  
torische Wichtigkeit für das äquatoriale Afrika habe.  
Vom Kongo aus sei es den Afrikaforstern gelungen,  
in den „Schwarzen“, bis vor wenigen Jahrzehnten noch  
wenig bekannten Erdtheil einzudringen. Alle deutschen  
Afrikareisenden, wie Leutnant Wissmann, Dr. Pegge,  
Theinhardt u. haben das Kongogebiet als blühende  
Fluren bezeichnet, die nur der Bestellung harren, um  
bedeutende Erträge zu liefern. Daß in der Nähe des  
Kongoflusses belegene Gebiet mache den Eindruck eines  
Gemüsegartens. Uppig grüne Fluren machen den  
Besucher vergessen, daß er sich in Afrika befinde. Das  
Land, welches zum größten Theile eine Hochebene ist  
und circa 4000 Meter über dem atlantischen Ocean  
liegt, habe ein ganz gesundes Klima. Afrikas Geschick  
hänge von der Einwanderung tüchtiger Ackerbürger ab.  
Der Boden der Hochebene im Kongolande bestehe aus  
fetter rothen Lehm und erzeuge Reis, Baumwolle,  
Tabak, Zucker u., ohne viel Pflege und Düngung zu  
erfordern. Mannigfaltige Erze, wie Kupfer und Eisen,  
seien besonders in der Landschaft Wamba in reichem  
Maße vorhanden. Die französische Missionsgesellschaft  
unterhalte bereits auf dem Kongo eine Flotille von 13  
Dampfern, welche auch gleichzeitig dem Handel dienen.  
Wenn es irgend einem anderen europäischen Lande ge-  
lingen sollte, am Kongo festen Fuß zu fassen, so würden  
sich die Bemühungen Deutschlands als vergeblich er-  
weisen. Der krämerhafte Geist Englands könne es  
nicht ertragen, daß Deutschland seine Expansionskraft  
für Kolonialbesitz anzuspannen beginne. Die Engländer  
wissen, daß der Deutsche ein geborener Kolonist und es  
schwer sei, ihn von dort, wo er sich einmal festgesetzt,  
wieder zu vertreiben. Im englischen Parlament gab  
sich Haß und Mißgunst kund, als bekannt wurde, daß  
Deutschland gewillt sei, Angra-Pequena für sich in Be-  
sitz zu nehmen. Das Bestreben der Franzosen, sich in  
Central-Afrika festzusetzen, werde dagegen von England  
mit großer Toleranz gutgeheißen. England sei jetzt  
auf dem Punkte angelangt, wo es bald an Kolonial-

Uebersättigung erkranken werde. Um so erfreulicher sei  
es, daß der Fürst Reichskanzler zu dieser Frage Stellung  
genommen und daß man nunmehr auf die Unterstützung  
dieser kräftigen Hand rechnen könne. Man nahm schließ-  
lich unter lebhaftem Beifall einstimmig noch folgende  
Resolution an: „Die Versammlung nimmt mit dank-  
barer Genugthuung Kenntniß von dem infolge der Be-  
schwerde Deutscher aus dem Kongogebiete ergangenen  
Beschlusse des Fürsten Reichskanzler, wonach die deutsche  
Reichsregierung bestrebt sei, die Interessen der Deutschen  
im Kongogebiete zu wahren und die deutschfeindlichen  
Bestrebungen anderer Staaten Deutschlands nicht ver-  
anlassen könnten, von diesem Beschlusse abzuweichen.“

Es wird neuerdings wieder als zweifelhaft ange-  
sehen, daß Fürst Bismarck aus dem preussischen Staats-  
ministerium gänzlich ausscheiden werde; man glaubt  
vielmehr, daß er Ministerpräsident auch fernerhin bleiben  
und nur das Portefeuille des Handels und des Aus-  
wärtigen für Preußen abgeben werde. Richtig ist jeden-  
falls, daß Fürst Bismarck die Zustimmung des Kaisers  
zu den Einzelheiten seines Planes noch nicht gefunden  
hat. Namentlich gilt die Frage des Vorgesitzes im Staats-  
rath und der Ordnung des Verhältnisses zwischen  
Staatsrath und Staatsministerium als noch nicht ge-  
regelt. Ein Aufgeben des Planes, dem so große Per-  
spektiven unterliegen, von Seiten des Reichskanzlers ist  
indessen wenig wahrscheinlich, wenn auch eine Ver-  
schiebung der Ausführung thatsächlich vorliegt.

Der Bundesrath hatte am Sonnabend eine Sitzung  
im Reichsamte des Innern. Die Tagesordnung  
enthielt den Entwurf eines Gesetzes wegen Einziehung  
der Reichskassenscheine von 1874 und den Gesetzentwurf  
für Elsaß-Lothringen über die Aufhebung eines vierten  
Frohntages; ferner einen Antrag Preußens, betreffend  
Abänderung des Reichsstempel-Abgaben-Gesetzes und  
eine größere Reihe von Ausschlußberichten u. A. über  
die Verwendung des Reingewinnes aus dem General-  
staatswerk von 1870/71, über Werthzeichen zur Ent-  
richtung der statistischen Gebühr und über die Reichs-  
tagsbeschlüsse zur Abänderung des Hilfskassengesetzes.

Der Bundesrathsausschuß für Handel und Ver-  
kehr ist beauftragt worden, Vorschläge wegen der Aus-  
führungsvorschriften des Gesetzes über die eingeschriebenen  
Hilfskassen zu machen, welche der Bundesrath in der  
vom Reichstage beschlossenen Fassung angenommen hat.  
— Die Kommission des Reichstages zur Vorberatung  
des Unfallversicherungsgesetzes hat am Sonnabend die  
zweite Lesung des Entwurfes beendet. Derselbe wurde  
schließlich gegen die Stimmen der deutsch-freistän-  
digen Mitglieder angenommen und Hr. v. Hertling mit der  
Abfassung des schriftlichen Verichts beauftragt.

Bezüglich der Stellung der einzelnen Regierungen

## Feuilleton.

### Unter fremder Flagge.

Roman von Moritz Lillie.

I.

An einer jener schmalen, unregelmäßigen alten  
Straßen der Seevorstadt zu Dresden stand ein großes,  
weitläufiges Gebäude, welches früher als Waarenspeicher  
eines Handlungshauses gedient hatte später aber, nach-  
dem die Firma aufgehört hatte zu existiren, zu Wohnzwe-  
cken umgebaut worden war. Eine kahle, feuchte  
Luft wehte dem Eintretenden aus dem dunklen Hausflur  
entgegen, die gewaltigen Pfeiler und Steinwände schienen  
Jahrtausende trocken zu wollen, und der ganze massige  
Bau, bei welchem der Raum entgegen der in großen  
Städten sonst üblichen Regel keineswegs gespart worden  
war, machte den Eindruck eines ehemaligen Klosters.  
Der runde, steinerne Thorbogen war mit ziemlich grob  
aufgeführten Steinmetzarbeiten, Emblemen des Handels  
und der Industrie, geziert, während die Fenster erst  
später, bei Einrichtung des Gebäudes zu einem Wohn-  
hause, vergrößert worden waren, immerhin aber noch  
kleine Dimensionen, aber desto größere Zwischenräume  
unter sich zeigten. Zwei ebenfalls bewohnte Seitenflügel  
flankten einen geräumigen Hof, sich rechtwinklig an  
das Hauptgebäude anschließend, während die vierte Seite,  
dem Hauptgebäude gegenüber, von dem Hinterhause eines  
Grundstücks gebildet ward, welches bereits zu der nächsten  
Parallellstraße gehörte.

Im Parterre dieses alten, klosterartigen Besitzthums  
mit der Aussicht nach dem Hofe und dem Hintergebäude  
des Nachbargrundstücks befanden sich zwei geräumige  
Gemächer, von denen das größere zwei, das andere da-  
gegen nur ein Fenster zeigte. In dem großen Zimmer  
herrschte eine gewisse Unordnung, die aber keineswegs  
unangenehm auffiel, im Gegentheil fesselte sie durch  
geniale Unachtsamkeit und jenes burschikose Jungge-  
sellenthum, wie es nur angehenden Gelehrten und Künstlern  
eigen ist.

Das Gemach kennzeichnete sich auf den ersten Blick  
als Maleratelier; die Staffelei am Fenster, eine Glieder-  
puppe in der Ecke, die kaltenreiche Draperie, welche über  
einem hohen geschwungenen Eßstisch lag und sich ein Stück  
auf den Fußboden hinzog, eine Menge Gemälde, Skizzen  
und Zeichnungen, mit denen die Wände bedeckt waren,  
ließen darüber keinen Zweifel.

An der Staffelei saß der Inhaber des Zimmers  
und malte an einem Landschaftsbilde, das etwa halb  
vollendet war.

Es war ein junger Mann von etwa fünfundschan-  
zig Jahren, von schlankem Wuchs und edler, ebenmäßiger  
Gestalt. Das Antlitz zeigte die Frische der Jugend, auf  
den Wangen thronte das Roth der Gesundheit und die  
dunklen Augen blickten hell und lebensfroh auf die Ar-  
beit, die sich unter seiner Künstlerhand zu einer lieblichen  
Naturscenerie zu entwickeln begann. Braune, glänzende  
Locken fielen in reicher Fülle vom Haupte herab, und  
ein weicher, dunkler Vollbart gab dem Gesichte etwas  
männlich Festes und doch auch wieder genial Künstler-  
haftes. Aber die Kleidung des jungen Mannes, wie  
auch die ganze Ausstattung des Zimmers ließen erkennen,

daß Fortuna diesem Sohne der Muse noch kein freund-  
liches Gesicht gezeigt hatte; in jeder Ecke lauerte die  
Dürftigkeit, nur über das jugendlich heitere Antlitz des  
Malers schien sie keine Macht zu besitzen.

Der Künstler lehnte jetzt den Malsack an die  
Staffelei und trat einige Schritte zurück, um die Wir-  
kung des Bildes besser beurtheilen zu können.

Aber in demselben Augenblicke bewegte sich in dem  
gegenüberstehenden Hinterhause ein offener Fensterflügel  
im Winde, und die Nachmittagssonne spiegelte sich so  
grell auf den Glasscheiben, daß der Refler mit blendender  
Schärfe auf das halb fertige Gemälde fiel und der  
junge Mann die schmerzenden Augen wegzuwenden ge-  
zwungen war.

„Dieses verwünschte Haus dort drüben bringt mich  
noch zur Verzweiflung!“ rief er ärgerlich aus, indem  
er die Hand über die Augen hielt, um das Licht zu  
dämpfen, und einen wenig freundlichen Blick auf das  
verhaßte Gebäude warf. „Bei Sonnenschein wirft es  
mir die grellen Strahlen zurück ins Zimmer, bei düsterem  
Wetter raubt es mir das bishigen Licht, welches in  
diesem armselige Atelier fällt, und nun noch zum Ueber-  
flusse offen stehende Fenster, in denen sich die Sonnen-  
strahlen brechen!“

Unmuthig legte er die Palette zur Seite und warf  
sich in einen alten, mit Leder bezogenen Lehnstuhl, um  
abzuwarten, bis die Sonne soweit gesunken sein würde,  
daß sie sich in dem Glase nicht mehr wieder spiegeln  
konnte.

Da wurde durch das heftige Anschlagens des Fensters  
sein Blick auf's Neue hinüber nach dem Hause gelenkt,  
aber wie von einem elektrischen Schlage getroffen sprang

zu dem von Sachsen im Bundesrathe eingebrachten Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Maas- und Gewichtsordnung, verlaute, daß bei der Abstimmung Baiern und Württemberg sich gegen den Entwurf erklärt haben, Württemberg mit der Motivierung, daß „durch die theilweise Revision der Maas- und Gewichtsordnung deren Verbesserung in anderen, noch wichtigeren Punkten hinausgeschoben werde“; die Beschlußfassung hat der Bundesrath sich noch vorbehalten, da mehrere Kommissare über einzelne Punkte noch nähere Weisungen ihrer Regierungen einholen wollten; inzwischen handelt es sich dabei lediglich um Formalitäten und es ist auch die schließliche Annahme dieser Vorlage wohl nicht zu bezweifeln.

Die Frage des Nord-Ostsee-Kanals dürfte ihrer Entscheidung näher gerückt sein. In gut unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß man an maßgebender Stelle dahin neigt, das Unternehmen nicht der Privatthätigkeit zu überlassen, sondern die Ausführung desselben von Staatswegen in Angriff zu nehmen. Dabei würde das Reich mit Rücksicht auf die Landesverteidigungs- und Handelsinteressen, welche für die Beurtheilung der Anlage vorzugsweise in Betracht kommen, als Unternehmer aufzutreten, Preußen den beteiligten Landesinteressen entsprechende finanzielle Beiträge zu leisten haben. Den Interessen der Marine würde es übrigens entsprechen, wenn der Kanal nicht an der Elbe endigte, sondern eine unmittelbare Verbindung zwischen Wilhelmshafen und Kiel ermöglichte.

Der deutsche Hilfsverein in Paris hat am Mittwoch eine vom Präsidenten desselben unterzeichnete Adresse an den zur Zeit in Deutschland weilenden deutschen Botschafter Fürsten Hohenlohe bei Gelegenheit seines zehnjährigen Aufenthalts in Paris abgeschickt. In der Adresse wird Fürst Hohenlohe ersucht, zu gestatten, daß ihm nach seiner Rückkehr ein Andenken als Zeichen der Dankbarkeit für seine Verdienste um die deutsche Kolonie in Paris überreicht werde.

In dem landwirtschaftlichen Verein Neu-Schmidtstadt bei Erfurt sprach in der letzten Sitzung der Vorsitzende derselben in sehr bemerkenswerther Weise über die Art, wie von konservativer Seite gegenwärtig die Parteipolitik in das landwirtschaftliche Vereinswesen hineingetragen werde. Bisher habe innerhalb des Rahmens dieser Vereine der größere und kleinere Landwirt friedlich neben einander gewirkt. Man versuche jetzt aber, eine einseitige politische und sociale Wirthschaftsrichtung in dieselben hineinzubringen. Infolge dessen würde sich allerdings, zur Schädigung des landwirtschaftlichen Lebens, eine Trennung dieser Vereine nach Interessengruppen vollziehen. Nicht die Bauern, sondern die Vertreter des Großgrundbesitzes, welche die landwirtschaftlichen Vereine zum Tummelplatz ihrer wirthschaftlichen und politischen Interessen benutzt haben, tragen die Schuld. Die Zeit sei nicht mehr fern, in welcher die bäuerlichen Besitztümer sich für fremde Interessen nicht mehr würden benutzen lassen.

**Osterr.-Ungar. Monarchie.** Die Arbeiten des laufenden Sessionsabschnittes des österreichischen Abgeordnetenhauses nähern sich, nachdem mit Annahme des Normalarbeitstages der wichtigste Theil der Gewerbeordnung erledigt ist, rasch ihrem Ende und nach Vollziehung der Delegationswahlen wird das Haus seine Sitzungen bis zum Herbst vertagen. — Aus Galizien wird von einem Konflikt einer rumänischen Grenzpatrouille mit russischen Unterthanen berichtet. Bei Pradina nächst Tulscha fand eine rumänische Patrouille russische Krebsfischer in den vom Staate verpachteten rumänischen Gewässern. Der Aufforderung, nach dem Grenzposten zu folgen kamen zwar die Fischer mit dem Kahn nach, als sie aber in der Höhe von Alt-Kilia vor dem russischen Piquet anlangten, schrien sie um Hilfe, worauf 12 Kähne voll Kosaken abließen, den rumänischen Wachen überfielen, die Schmuggler befreiten, die rumänische Mannschaft mißhandelten, mit dem Erschießen bedrohten, entwaffneten und mit den Gewehren der rumänischen Soldaten wieder zurückführten.

**Italien.** Im italienischen Senat wurde am 24. Mai die Verathung des auswärtigen Budgets mit

einer Reihe von Interpellationen eröffnet, deren Beantwortung den Minister Mancini zu bedeutenden Kundgebungen über Italiens Stellung zur Kolonialfrage und über die allgemeinen Gesichtspunkte seiner auswärtigen Politik veranlaßten. Mancini's Erklärungen sind geeignet, die Politik des Königreiches nach allen Seiten frei zu machen und sie unverändert auf dem Boden der Erhaltung und Kräftigung des allgemeinen Friedens stehend erscheinen zu lassen. Mancini sprach von den mit allen Mächten bestehenden herzlichen Beziehungen und seinem Streben, dieselben noch immer zu verbessern. Dann aber betonte er nachdrücklich die werthvollen Bande, die Italien mit einigen der Mächte verknüpften und welche zur vollständigen Sicherheit und als Garantie der Friedenswohlthaten für Europa nothwendig seien. Dieselben seien allen Mächten von Nutzen, keiner Macht bedrohlich. Nach Innen wird die Regierung fortfahren, die Ordnung kräftig aufrecht zu erhalten, was Mancini in einer Weise ausführte, welche den Irredentisten schon verständlich sein wird. Das Konferenzthema scheint dagegen mit keiner Silbe Erwähnung gefunden zu haben.

**Frankreich.** In der französischen Kammer ist am 24. Mai der Gesetzentwurf betreffend die Revision der Verfassung eingebracht worden. Ferner werden die Motive für die Revision auseinandergesetzt und die Ansichten der Regierung über die verschiedenen, dem aus Kammer und Senat bestehenden Kongresse zu unterbreitenden Punkte dargelegt. Letztere sind nicht vollständig formulirt, vielmehr überläßt es die Vorlage dem Kongresse, die genaue Fassung festzustellen. Die Motive zu der Vorlage über die Revision der Verfassung, in denen die Nothwendigkeit betont wird, die Revision auf die in der Vorlage angegebenen Punkte zu beschränken, wurden vom Ministerpräsidenten Ferry vorgelesen und von der Majorität der Kammer beifällig aufgenommen; die äußerste Linke unterbrach die Verlesung der Motive wiederholt mit ironischen Worten. — Nach den Motiven mit welchen die französische Regierung die Kreditforderung für Tonkin begleitet hat, würden 4000 Mann Truppen der Lanbarmer, 1000 Mann Marine-Infanterie und ein Bataillon Marineschützen aus Tonkin zurückgezogen werden, so daß das in Tonkin verbleibende europäische Kontingent auf 6000 Mann reducirt wird. Außerdem soll in möglichst kurzer Zeit ein Korps von 6000 Tonkinesen formirt werden, die in zwei Regimentern zu drei Bataillonen getheilt werden sollen. Die anamitischen Truppen werden wieder nach Cochinchina zurückgezogen. — Aus rissischer Quelle wurde vor Kurzem gemeldet, daß die „Association internationale africaine“ sich verpflichtet habe, ihren Besitz an keine andere Macht als an Frankreich zu cediren; diese Behauptung ist aber besten Vernehmen nach unrichtig, auf eine solche Verpflichtung ist die Association nicht eingegangen, im Gegentheil hat sie ausdrücklich erklärt, daß sie nicht daran dachte, ihren Besitz im Ganzen oder im Einzelnen an eine Macht zu cediren; sie hat ferner erklärt, daß sie im Stande wäre und alle Maßregeln dazu getroffen hätte, um den zu gründenden Staat lebensfähig und dauerhaft zu machen. Da aber die Association Frankreich, ihrem Nachbar am Kongo, vollständige Veruhigung geben wollte, hat sie versprochen, wenn sie einmal durch unvorhergesehene Umstände dahin gebracht würde, ihren Besitz zu verwerthen, daß sie dann Frankreich das Vorzugsrecht gewähren werde. Frankreich dagegen hat die Verbindlichkeit übernommen, das ganze Gebiet der Association zu respektiren und der Ausübung ihrer Rechte in keiner Weise hinderlich zu sein. Es ergibt sich hieraus Drielei: 1) daß die Association nicht daran denkt, ihr Territorium zu realisiren; 2) daß Frankreich die Rechte der Association anerkannt hat und 3) daß es nicht richtig ist zu behaupten, daß, falls es zu einer Verwerthung des Gebietes käme, die Association das Recht nicht hätte, ihr Gebiet an eine andere Macht zu cediren; nur würde die Association die Pflicht haben, zuerst ihre Bedingungen Frankreich zu machen. Wenn jedoch eine andere Macht bessere Bedingungen als letzteres stellen sollte, so würde die Association mit der anderen

Macht kontrahiren können. Frankreich hat nur das Vorkaufsrecht unter gleichen Bedingungen.

**Großbritannien.** Die letzte Sitzung des englischen Unterhauses war in mehrfacher Hinsicht interessant. Zunächst wegen der von Gladstone in Betreff des Konferenzprojektes erteilten Aufschlüsse. Aus denselben geht zweierlei hervor; einmal, daß England an der ursprünglich abgegrenzten Konferenzbasis festhält und ferner, daß keine Macht versucht hat, England von dieser Basis abzuwenden. Ueber den Inhalt dieser Erklärungen vom Regierungstisch entspann sich eine Debatte, in deren Verlauf es Gladstone ablehnte, Englands Vertretern auf der Konferenz die Weisung des Verlassens derselben für den Fall zu geben, daß andere Mächte deren Kompetenzsphäre zu erweitern suchen sollten. Der Deputy-Prime legte sich, ohne dabei auf Widerspruch seitens der Regierung zu stoßen, die Rede Gladstone's dahin zu recht, daß die Verathungen der Konferenz auf die finanziellen Fragen beschränkt bleiben sollten. Die Entsendung einer Expedition nach dem Sudan ist doch noch nicht eine so unbedingt ausgemachte Sache, als man bislang annehmen durfte; doch Admiral Hewett's gastfreundliche Aufnahme in Abyssinien legt den Gedanken nahe, daß das Londoner Kabinet noch immer hofft, mit Hilfe von jener Seite her den Entschluß Gordon's bewirken zu können, ohne daß es das Risiko einer Expedition anglo-indischer Truppen zu laufen braucht. Aus dem Sudan selbst liegen etwas günstigere Nachrichten vor. Der Unterstaatssekretär, Lord Fitzmaurice, theilte im Unterhause mit, dem General Gordon sei eine weitere vertrauliche Botschaft gesandt worden, der Mudir von Dongola sei des Glaubens, daß der Bote auch in Khartum angekommen sei, diese Stadt aber nicht wieder verlassen könne. Der Mahdi befände sich in El Rahat, in der Nähe von Kordofan und werde von seinen Anhängern gebindert, sich nach dem weißen Nil zu begeben. Gladstone bemerkte, die aus Verber und Dongola vorliegenden Nachrichten seien beruhigender Art, enthielten aber nichts Bestimmtes. — Das englische Kabinet hat für den mit ziemlicher Gewißheit vorauszufehenden Fall, daß das Oberhaus die Wahlreform verwerfen werde, beschloßen, je nach den Umständen entweder eine besondere Herbstsession einzuberufen oder nach Verlauf der gewöhnlichen Ruhepause die Vorlage in der nächsten Session abermals einzubringen. Von einer Parlamentsauflösung unmittelbar nach Verwerfung der Wahlreform seitens der Lords ist in ministeriellen Kreisen nicht mehr die Rede; Gladstone möchte die Neuwahlen so lange hinauschieben bis die ägyptischen Angelegenheiten sich mehr geklärt haben und General Gordon aus Khartum erlöst ist.

**Türkei.** Der britische Botschafter überreichte am Freitag in Konstantinopel der Pforte die Antwort Lord Granville's auf die letzte türkische Note, in welcher eine Erweiterung des Programms der einuberufenen Konferenz beantragt wurde. Lord Granville sagt nochmals den von der britischen Regierung eingenommenen Standpunkt aus einander und erklärt, daß britische Kabinet könne sich der von der Türkei vertretenen Anschauung nicht anschließen, daß die Finanzlage Ägyptens nur im Zusammenhange mit den übrigen politischen Fragen des Landes erörtert werden könne. Die britische Regierung wünsche aufrichtig, die Türkei auf der Konferenz vertreten zu sehen, deren Zusammentritt bei der bedrängten Finanzlage Ägyptens dringend geboten erscheine. Es sei darum zu hoffen, daß die Türkei ihre Vorschläge nochmals in Erwägung ziehen und ihren Entschluß baldmöglichst bekannt geben werde. Die Note wurde sofort in's Türkische überfetzt und nach dem Wildiz Kiosk gesandt, wohin ein Ministerrat zur Erwägung derselben einberufen wurde.

**Südamerika.** Nach einer früheren Meldung wurde der Friedensvertrag zwischen Chili und Peru in Lima am 31. März unterzeichnet. Die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens und Italiens erhoben gegen einige Artikel des Vertrags Einspruch, allein die peruanische Regierung lehnte es ab, amtliche Kenntniß von dem Einspruch zu nehmen, so lange nicht die Regierung von diesen Mächten anerkannt worden. Um Mitte

der Maler auf und starzte unverwandten Auges nach dem Gegenüber, das soeben noch seinen Zorn erregt hatte.

In dem offenen Fenster erschien ein Mädchenkopf von so zauberhafter Lieblichkeit, daß der junge Künstler mit seiner empfänglichen Phantasie eher an ein Wesen aus dem Feenreiche, als an ein sterbliches Menschenkind zu glauben geneigt war.

Diese prächtigen, goldblonden Haare, die wie ein Heiligenschein das Haupt des Mädchens umflossen, diese blauen Vergißmännchenaugen, die so schwärmerisch und doch auch wieder so schalkhaft zu blicken verstanden, diese saftigen, firschfarbenen Lippen, die man mit dem Munde hätte pflücken mögen, das Alles vereinigte sich zu einem Bilde, welches das Auge des Malers mit unwiderstehlicher Gewalt fesselte.

Es war ihm, als müße er dieses reizende Mädchenangeßicht schon irgendwo gesehen haben, als sei es ihm schon einmal in seiner ganzen wunderbaren Schönheit vor die Augen gekommen; er strengte sein Gedächtniß an, um sich der früheren Begegnung zu erinnern, aber es war vergebens, und nur ein Miniaturbild des Diego Velasquez, das er oft in der Dresdener Gemäldegalerie bewundert hatte, trat ihm vor die Seele und führte ihm die Züge des Mädchens da oben mit wahrhaft überreichender Naturtreue vor, obgleich das kleine, auf ein Porzellanblättchen gemalte Bild über zweihundert Jahre älter war, als das frische, rothwangige Conterfei, welches seit einigen Minuten die Sinne des jugendlichen Künstlers gefangen hielt.

Das Mädchen beugte sich jetzt zum Fenster heraus, um den Flügel, welcher als Spiel des Windes diente, zu befestigen; dabei fiel ihr Blick auf das Atelier des

Malers, einige Sekunden lang schaute sie auf den jungen Mann, dann zog sie sich erdrossend in den Hintergrund des Zimmers zurück, das Fenster schließend.

Dem Beobachter in der Künstlerwerkstätte aber schien es, als bewege sich drüben der tadellos saubere, aber nur aus rothgedrucktem Kattun bestehende Vorhang, als lausche Jemand, der ungesehen zu bleiben wünsche, hinter demselben.

Lange stand der Maler, aber seine Hoffnung, das bezaubernde Antlitz wieder am Fenster erscheinen zu sehen, erfüllte sich nicht; gedankenvoll trat er endlich zur Staffelei zurück, um seine Arbeit wieder aufzunehmen. Aber so sehr er sich auch bemühte, das Bild des Mädchens los zu werden — es gelang ihm nicht. Aus dem Laubwerk seines Gemäldes schien es ihn heiter lächelnd anzublicken, die Wellen des Baches, welcher sich zwischen den blumigen Ufern dahin schlängelte, bis eine halbverfallene Mühle ihn zwang, ihr dienstbar zu sein, trugen das liebe Gesicht mit kosendem Gemurmel empor, daß es verwundert auf den jungen Mann schaute und dann erdrossend in die Fluth zurück sank; das leichte, weiße Gewölk, welches über der Landschaft schwebte, nahm unter dem Pinsel des jugendlichen Mufensohnes die Konturen eines schönen Frauenkopfes an, und selbst das einfache Landmädchen, welches mit der Sichel in der Hand den grünen Wiesenpfad entlang schritt, schien die Züge jener räthselhaften Erscheinung, welche plötzlich wie eine Fata Morgana vor den Augen des Malers aufgetaucht war, zu tragen.

Zum zweiten Male legte er die Palette weg; es war ihm unmöglich, jetzt weiter zu arbeiten.

Das gebaute und oft verwünschte Hinterhaus erschien

ihm jetzt wie ein Zauberpalaß; barg es doch ein Juwel, wie es die Phantasie des Künstlers nicht schöner erfinden konnte. Ob das herrliche Mädchen in dem unheimlichen Gebäude wohnte und wie es kam, daß er sie noch nie am Fenster gesehen, das waren Räthsel, die er vergeblich zu lösen suchte.

Er versank in tiefes Sinnen. Da klopfte es an die Thür und gleich darauf trat eine Frau herein, machte dem Rücken des Malers, der ihr Kommen ganz überhörte, einen Knix und rief mit durchdringender Stimme: „Guten Tag, Herr Ballburg!“

Der Name Herbert Ballburg stand auf dem Porzellanbild, welches an der zur Wohnung des Malers führenden Thür angebracht war.

Der junge Mann wandte sich um und erwiderte den Gruß. „Sie kommen heute gerade zur rechten Zeit, Frau Streuber, um mich mit Ihrer ausgebreiteten Lokalkenntniß zu unterstützen,“ sagte er, an jene herantretend; „kennen Sie die Bewohner dieses Hauses?“

Er faßte Frau Streuber an der Schulter und drehte sie so weit herum, daß ihr Gesicht dem Fenster zugewandt war, während sein ausgestreckter Arm nach dem Gebäude deutete, das jetzt sein ganzes Interesse in Anspruch nahm.

Die Angeredete unterbrach die begonnene Arbeit des Aufräumens und schaute dem Maler mit dem Ausdruck der Verwunderung in's Gesicht. „Es wohnen sehr viele Leute dort,“ versetzte sie, „ich glaube aber, ich kenne sie Alle. Das Parterre ist an einen Schuhmacher vermietet.“

(Fortsetzung folgt)

April brach der französische Gesandte die diplomatischen Beziehungen ab, schloß die Gesandtschaft und setzte die französischen Kriegsschiffe an der Pacific-Station davon in Kenntniß. Paraguay hat die peruanische Regierung anerkannt. Es heißt, daß kraft eines Vertrags zwischen der peruanischen und der chilenischen Regierung 4000 Mann chilenische Truppen für die Dauer eines Jahres in Chorrillos, unweit Lima, bleiben sollen. Ein Waffenstillstand von unbestimmter Dauer wurde zwischen Bolivia und Chili vereinbart.

### Brüderschaftstrinken.

Wie leicht sind wir mit dem Worte bei der Hand und wie geringe Bedeutung pflegt es oft im Gefolge zu haben! Ein leerer Schall, meist in der Stunde gesprochen, wo des Weines Wirkung uns in besonders anmuthige brüderliche Stimmung versetzt und letztere absolut einen Gegenstand sucht, an dem sie sich kundgeben will. Brüderschaft wird getrunken, das „Du“ tritt an die Stelle des „Sie“ und das endliche Ende des „Du's“ wird in der Regel eine unangenehme Zugabe für das Leben, ein Zwang: Du, das die Menschen um kein Haarbreit näher zusammenführt, sondern durch Aufgabe der gesellschaftlichen Form oft eine Art gegenseitiger Rücksichtslosigkeit hervorruft, die zuletzt mit schriller Dissonanz alle Freundschaft in die Winde jagt. Der wirklich hohe Sinn, der sich hinter dem Worte birgt, entschwand längst dem Gedächtniß des Volkes und unsere rauch dahinstürmende materielle Zeit ist auch für solche Art von Idealismus kaum mehr angethan. Weit zurück müssen wir in der Kulturgeschichte blättern, um aus ihren fast letzten Seiten den Ursprung des Brüderschaftstrinkens zu erkunden.

Einen Bund, sagt Herodot, machen die Skythen auf folgende Art. Sie gießen Wein in einen großen irdenen Krug, vermischen ihn mit dem Blut derer, die den Bund schließen, indem sie sich mit einem Messer stechen oder mit einem Dolche ein wenig in die Haut ritzen. Sodann tauchen sie in das Blut ein Schwert, Pfeile, eine steinerne Streitaxt oder einen Wurfspeer. Und haben sie Solches gethan, halten sie ein langes Gebet und trinken aus dem Krüge. Eine ganz ähnliche Verbrüderung wird von den Tataren, Ungarn und Rumänen berichtet. Ein Freundschaftsbund auf Leib und Leben wurde hierdurch geschlossen, der durch das Blut der Teilnehmer erst seine Weihe erhielt. In dem bei fast allen Urvölkern weit verbreiteten Glaubenssage, daß im Blute die Seele ruht, ist die Erklärung solchen Thuns zu suchen. Durch Bluttrank wird die Seele in einem anderen Körper aufgenommen und diejenigen, welche sich das Blut zutrinken, werden dann ein Herz und eine Seele. Das heutige Brüderschaftstrinken war ursprünglich also ein Bluttrinken. Das Blut derer, die sich zusammenthaten, um sich in Zeiten der Gefahr unumwandelbar beizustehen, wurde zu einem Kitt, der sie für ewig verband. Mit dem Vorschreiten der Geschichte tritt der Wein als notwendige Zuthat solcher Brüderschaft zurück und das Blut wird zur Hauptsache, wenn nicht zum Trunke benutzt, blieb es immer symbolisch zur Schließung der Verbrüderung erforderlich. Das Bluttrinken der Germanen reicht bis in das Christenthum hinein und vornehmlich sind es die skandinavischen Stämme, wo es in mancherlei Abwechslung doch meist mit der Grundidee der engen Verbrüderung Sitte war. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung erscheint der Bund der sogenannten Ziehgeschwister. Es war Sitte, daß bei der Geburt eines Sohnes der Vater denselben einen unfreien Knaben, sozusagen als Gespielte, schenkte, der mit erstem aufgezogen und damit zugleich frei wurde. Traten beide in das Jünglingsalter, schlossen sie einen Ziehbrüderbund, der für das ganze Leben galt. Sie ritzen oder stachen ihre flache Hand oder Fußsohle und ließen das Blut im Sande ihrer Fußspur zusammenfließen. In solcher Fußspur erschaut der Milchbrüder, wie es dem Abwesenden ergeht, je nachdem sie sich mit Erde oder Blut füllt. Dann reicheten sie sich die Hand unter dem Gelächris der vollen Brüderschaft.

Am feierlichsten geschah dieser Schwur unter dem Rasenstreifen. Ein Streifen Rasen, zuweilen drei, wurde vom Boden abgelöst, aber an den Enden nicht losgetrennt; darauf hob man ihn auf zwei Speeren empor, die eine Höhe haben mußten, daß ein Mann die Spießspitze erreichen konnte. Unter diesem Erbände knieten die Blutbrüder nieder und legten mit Anrufung der Götter den Eid ab, daß sie einander fortan als geborene Brüder angehören wollten; sie wurden Eins im Blute. Die Stellung unter dem Erdrasen und der Kniefall sind als Demüthigung des schwörenden Menschen vor der Gottheit, als eine feierliche Reinigung vor der Welt zu deuten. Der Rasen konnte losbrechen und den Darunterstehenden beschädigen, insofern war es gefährlich und einem Gottesurtheile zu vergleichen.

Solchen Brüderbund schlossen auch andere Personen, die sich durch Liebe und Achtung aneinander gefesselt fühlten oder sich durch äußere Rücksichten als Eins darstellen wollten. Oft entwickelte er sich aus Haß und Kampf; tüchtige Männer, die Muth und Stärke im Gefecht erprobt, ruhten mit den Waffen und boten sich die Blutbrüderschaft an. Als der Held Derparodd die räuberischen Wikinger geschlagen, fuhr er nach Svealand, um hier den muthvollen Hjalmar vom Hofe König Ingwe's zu bekämpfen. Nach mehreren Kampftagen machten Beide Frieden und verbanden sich durch Blutbrüderschaft. Nach Einführung des Christenthums ward von geistlicher und weltlicher Obrigkeit gegen die Blutbrüderschaft geeifert. Das Blutmischen erschien gar zu heidnisch und teuflisch, hatte dereinst doch unter den Heiden selbst, zwischen Odin und Loki, ein solcher Bund bestanden. Ueberdies war die Blutrache, die sich eng hiermit verknüpfte, dem christlichen Geiste zuwider

und so gelang es nach und nach, von der alten Sitte Alles zu tilgen bis heute auf den sehr zweifelhaften Eid der Freundschaft. An Stelle der Blutbrüderschaft trat nach der ganzen Entwicklung der Gesellschaft die Gebrüderschaft oder Ötergemeinschaft, welche gute Freunde im Mittelalter auf Kauf- und Raubfahrten schlossen.

Das im Laufe der Jahrhunderte untergegangene Bluttrinken tauchte dann noch einmal an den Universitäten auf. Zu Helmstedt und Leipzig tranken einst die Hasen (sogenannte Kraßfüße) Brüderschaft, indem sie sich den Arm ritzen, das Blut in einen Becher rinnen ließen und diesen knieend leerten. Ein weiterer Ueberrest besteht in einem Aberglauben, den man noch hier und da antrifft. Wollen sich zwei Freunde in der Ferne Nachricht geben, lassen sie in gegenseitig gemachte Wunden Blut von einander träufeln und die Wunden verheilen. So oft der Eine dann die Narben sticht, fühlt er der Andere und die Zahl der Stiche giebt ihm die Bedeutung. Noch ist eine nun gleichfalls veraltete Wurschensitte zu erwähnen. Man schrieb sich mit eigenem Blute gegenseitig Stammbuchblätter; in den Reifestock schnitt man des Leihburschen Namen und röthete die Zeichen mit Blut, später statt dessen mit Zinnober.

Auf unsere Tage ist, wie gesagt, mehr das Wort wie dessen Sinn gekommen. Leicht Freundschaft und Gesellschaft knüpfen noch Brüderschaft, Freunde und Genossen, Schüler, Studenten, Jäger, Soldaten u. reden sich Bruder an. Die deutsche Sprache bewahrt und noch Benennungen wie Herz, Milch-, Dugs-, Waffen-, Zech-, Vierbrüder — man kennt noch trunkene, nasse, volle Brüder — aber dies ist auch Alles, was an die dereinstige Bedeutung erinnert.

### Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Aus Ems schreibt man dem „Dr. Jour.“: Se. Majestät der König hat die begonnene Trinkkur mit bestem Erfolge fortgesetzt und erscheint jeden Morgen gegen 1/8 Uhr am Brunnen. Auch ihre Majestät die Königin hat seit dem 21. d. M. eine auf 14 Tage berechnete Kur begonnen. Von dem eingetretenen herrlichen Frühlingswetter begünstigt, unternehmen die allerhöchsten Herrschaften täglich in den Nachmittagsstunden Spazierfahrten in die reizenden Umgebungen, woran sich dann eine Fußpromenade anschließt. Der Kräftezustand Ihrer Majestät hat sich bereits in so erfreulicher Weise gehoben, daß dieselbe stundenlang, ohne Ermüdung zu spüren, sich zu Ergehen vermag.

Im Auftrage Ihrer Majestät der Königin Carola begab sich der Oberforstmeister v. Lütichow nach Didenburg, um der Ueberführung der irdischen Ueberreste des Königs Gustav IV. Adolph von Schweden, des Prinzen Gustav von Wasa und dessen Sohnes aus der großherzoglichen Familiengruft nach Stockholm beizuwohnen. Ihre Majestät ist, wie allbekannt, die Tochter des verstorbenen Prinzen Gustav von Wasa.

Der verdienstvolle Bürgermeister Dr. Habertorn in Bittau feierte am Sonnabend das 25-jährige Jubiläum als Präsident der II. Kammer. Ein in den parlamentarischen Annalen gewiß selten vorkommender Fall.

Aus dem Stadtverordnetenensaale, am 23. d. M. unter Vorsitz des Geheimen Hofrath Ackermann. Der hiesige allgemeine Miether-Verein wendet sich mit einer Eingabe an die Stadtverordneten; dieselben sollen beim Rath beantragen, den Hausbesitzern die Beleuchtung der Treue und Treppen aufzugeben, da dies im Interesse der persönlichen Sicherheit unbedingt nöthig sei. Die Eingabe wird zunächst dem Verwaltungsrath und dem Rechtsausschuß zur Berichterstattung übergeben. Ueber einen von Stadtr. Lingke gestellten Antrag: die chauffirten Straßen, deren Adjacenten regulativmäßig zur Tragung der gesammten Pflasterungskosten verpflichtet sind, in gepflasterte umzuwandeln, insoweit als sich bei denselben eine Neuausschüttung oder sonstige erhebliche Ausbesserung nöthig macht, sollte nach Vorschlag des beratenden Ausschusses zur Tagesordnung übergegangen werden. Dem gegenüber zog es Stadtr. Lingke vor, seinen Antrag zurückzugeben und dagegen einen anderen einzubringen, der Annahme fand und den Rath ersucht wissen will, dem Collegium zunächst anzugeben, nach welchen gesetzlichen Vorschriften überhaupt die Herstellung der Straßen gehandhabt wird. — Bezüglich der oft und vielfach ventilirten Fragen, der Vergebung der städtischen Regiearbeiten und Lieferungen an Stadtverordnete und die Uebernahme von Arbeiten und Leistungen für die städtischen Anstalten durch die Inspectanten der Letzteren nimmt man von einem Recommunicat des Rathes Kenntniß, in welchem derselbe äußert, daß er hinsichtlich dieser Fragen seine Entschlüsse im einzelnen Falle keinesfalls von der Zustimmung der Stadtverordneten abhängig machen könne. Bei der Kenntnißnahme des Recommunicates wird aber gegen die darin befundene Auffassung, daß der fragliche Antrag mit der Vorchrift in § 68 der revidirten Städteordnung in Widerspruch stehe und dessen Ausführung daher schon nach § 79 der Städteordnung zu beanstanden sei, mit Entschiedenheit Verwahrung eingelegt. — Ferner wird der Rath ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob nicht in den wenig verkehrreichen Straßen der Stadt eine billigere, zweckentsprechende Fußbahndienstleistung sich ermöglichen lasse, als die durch den theueren Granit. — Eine Rathsvorlage, welche die Anschaffung eines Kronleuchters, sowie von 52 Stück Subsellien für die Neustädter Realschule beschwor, wird abgelehnt. — Auch hinsichtlich der Inventarbeschaffung für das Wettiner Gymnasium lehnt man einen Theil der Rathsvorlage ab. — Der pro 1884 für den Marstall und das Leichenwageninstitut gemachte Abschluß mit 48,123 Mk. in Einnahme, 42,333 Mk. in Ausgabe und somit 5790 Mk. Ueberschuß wird genehmigt aber der Rath ersucht, auch hier vielmehr zu sparen da die Einnahmen seit 1881, wo sie wenigstens noch 9777 Mk. betragen, zurückgegangen seien; die Stellung eines jetzt mit 1800 Mk. bezahlten Bramten wird i. D. als überflüssig bezeichnet. Von

den fernern noch gefassten Beschlüssen ist etwas Besondere nicht mitzutheilen.

Die Bühne des Altstädter Hoftheaters giebt am Freitag Abend auf kurze Zeit einer wahren Blumen-Ausstrahlung und inmitten derselben die „Blumenfer“ unseres Schauspiels, Fr. Pauline Ulrich in angeborener Majestät. Seit 25 Jahren gehört die treffliche Künstlerin dem Dresdner Hoftheater an. Wer gedächte nicht der schönen, klassischen Zeiten, wo einst Frau Bayer-Büel und Fr. Berg noch zu den „Küßlingen“ zählten, wo Bogumil Danison, Quanter, der alte treffliche Porth, der unvergessliche Emil Devent, der geliebte Winger, der jugendkräftige Kramer, der angenehme Mariilian, der heitere und doch so ernste Carl Sonntag mit vielen anderen zu den Koryphäen unseres Musiktempels gehörten? An der Seite aller dieser wurde Fr. Ulrich zu „unserer“ Ulrich. Auch sie gehörte in den herrlichen Rahmen des großartigen damaligen Ensemblespiels. — Vor 25 Jahren trat Fr. Ulrich als „Donna Diana“ zum ersten Male vor das Dresdner Publikum und am verflohenen 23. Mai spielte sie dieselbe Rolle noch jugendlich und munter. Sichtlich ergriffen dankte die stets beschöne Künstlerin dem über-vollen Hause aufs Herzlichste für die unendlichen Beweisspenden und sinnigen Geschenke und verkündete von der Bühne herab, daß sie nun bis an ihr Lebensende derselben angehören werde. — Die zweite Wiederholung des 18jährigen Tongemäldes „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner ging vor auch sehr besuchtem Hause am Sonnabend unter ähnlichen Beweisspenden, wie die erste Vorstellung, in Scene. Fr. Watten entretete für ihre unübertreffliche Leistung einige prachtvolle Lorbeerkränze. Die Herren Gudehus, Fischer, Bulß waren wieder bei herrlicher Stimme und erlangen einen glänzenden Erfolg für ihre so anstrengenden Rollen. Noch sei auch rühmend des Fr. Keutner erwähnt; sie ist ja auch eine liebliche Blüthe unseres Operpersonals. Diese Woche gelangt bei gewöhnlichen Preisen „Tristan und Isolde“ noch zwei Mal zur Aufführung.

Im Residenztheater wird vorläufig noch tüchtig weiter gespielt. Vor recht gutbesuchtem Hause gastiren jetzt täglich die berühmten „Estudiantina Espanola“, Studenten der Madrider Hochschule und das Personal des Residenztheaters. Gestern Abend wurde der hübsche Schwank „Papa hat's erlaubt“ von L'Arronge mit Direktor: Karl als Dr. Liebrecht und ein anderes kleines Stück „Hohes Gäßchen“ von Bely und Henricion gegeben. Es ist erfreulich, daß dem Dresdener Publikum für die jetzt eigentlich noch kühlen Abende so hübsche Unterhaltungen in dem freundlichen Residenztheater geboten werden.

Seit Sonnabend entfaltet sich ein ganz besonders reges Leben in unserer Neustadt durch die 10-jährige neunte Pferde-Ausstellung. Wiederum hat sich Direktor August Koch durch ein trefflich geleitetes Arrangement den Dank aller Aussteller erworben. Zu den letzteren gehören unter Anderen die Gebr. Heinge-Rossen, Carl Schulze-Dresd.-Neuß., Gebr. Hirschhoff-Lieben, S. und F. Berg-Beilin, Guts-knecht-Ködig, C. Kober-Dresden, Wallat-Wien, Herm. Otto-Chemnitz, Bieler & Vogel-Leipzig, H. Streblitz-Jandowitz, Köhling-Dresden, Herm. Köhler-Dresden, Ernst Kempe-Dölschen, Geh. Buchler-Dresd.-Neuß., S. Posner-Chemnitz, W. Schiefinger-Wien, Großmann & Sohn-Halle, in Summa stellen mit noch einigen anderen Ausstellern die Benannten 641 Pferde aus. Die mit dieser Pferde-Ausstellung verbundene Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse beschränkt sich zumest auf Bedarfsartikel des Reit- und Fahrwesens. Von den einfachsten bis zu den elegantesten Luxuswagen fand man reiche Auswahl. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die eleganten ein- und zweispännigen Equipagen von W. Hermann-Neuß.-Dresd., Wilh. Köppen, Heinr. Gäfker, Ernst Damm ebenfalls von hier; eine schöne Kollektion Pferdebedecken und Felle von Meche & Co.; Musterfall-Einrichtungen, Reit-, Fahr- und Geschirre-Utensilien; Handgeschmiedete und maschinengewickelte Hufnägel; sowie Ackergeräthschaften, Maschinen und einige eigentlich nicht direkt zu dieser Ausstellung gehörende Artikel fanden ihren guten Platz. — Das Resultat der Prämimirung wurde am Sonntag verkündet. Es erhielten im Trabfahren: Zweispännr. 1. Preis: Schiefinger-Wien; Einspännr. 1. Preis: v. Lütichow-Culm, 2. Preis: Schiefinger-Wien; 3. Preis: Gutsnecht-Ködig; im Trabreiten: 1. Preis: Gutsnecht-Ködig; 2. Preis: Schiefinger-Wien; im Springen 1. Preis: Schiefinger-Wien; 2. Preis: Leutnant Seelig vom 1. Chevaurleger-Regiment. Bei der am Montag Nachmittag um 2 Uhr stattgefundenen Ziehung der Lotterie: sielen: der 1. Gewinn, eine vier-spännige Equipage, auf Nr. 1662, der 2. Gewinn, eine zweispännige Equipage, auf Nr. 16408, der 3. Gewinn, eine zweispännige Equipage, auf Nr. 19242, der 4. Gewinn, eine einspännige Equipage, auf Nr. 27476, je ein Pferd auf Nr. 303 1425 1498 1731 3254 3736 5399 5630 7581 8697 10428 11194 11845 19177 22013 23197 23353 24875 25124 25203 26828 27903 28149 28901 28918 29606 29850 29927 30313 31099 31246 32125 32322 33358 33631 34180 34412 35051 35604 35612.

Die Fachschule des „Handwerker-Vereins“ nimmt von Jahr zu Jahr einen erfreulichen Aufschwung; es wurden zu Ostern a. c. circa 200 Schüler aufgenommen, so daß sich deren Gesamtzahl zur Zeit auf 412 gehoben hat. Außer dem Dirigenten unterrichten 21 Lehrer an der genannten Anstalt. Der Grund dieser gesteigerten Frequenz liegt wohl theils in der stets wachsenden Mitgliederzahl des Vereins, theils darin, daß viele Mitglieder ihre Lehrlinge, die bisher andere Fortbildungsschulen besuchten, der Handwerker-schule zugeführt haben. Am 7 Juni a. c. wird derselbe das Fest ihres 10-jährigen Bestehens feiern.

Während am Mittwoch der hiesige Gewerbe-Verein seine erste diesjährige Exkursion nach Rabenau unternommen wird, beabsichtigt die privilegierte Scheibenschützen-Gesellschaft ihrer Frühjahrsparthi nach Dippoldiswalde auch über Hainberg und Rabenau zu machen.

Das Reichsgericht hat unlängst entschieden, daß als Verlobte im Sinne des Strafgesetzbuchs und auch der Strafprozeßordnung schon solche Personen zu betrachten seien,

Die sich einander ein ernstliches, wenn auch formloses Eheversprechen gegeben haben, selbst wenn das Bürgerrecht strengere Formen (z. B. einen gerichtlichen oder notariellen Akt) vorschreibt. Diese Entscheidung ist bei vielen Antragsvergehen und ebenso bei der Frage der Zeugnisverweigerung nicht unwichtig.

Die Woblfahrtspolizei hat am Freitag wiederum eine Anzahl (46) Restaurationen bezüglich der Schankgefäße revidiert und in 9 derselben zusammen 27 vorschriftswidrige Gefäße gefunden und konfisziert. Zehntel-Litermaße wurden in drei Wirtschaften vermisse.

Aus dem Gerichtssaale. Der Handarbeiter Max Bapfel von hier stahl von einem Wagen des Lumpenhändlers Kaiser einen Sack mit 31 Pfund Knochen; fünf Monate Gefängnis erhielt dieser schon vorbestrafte Knochenlieb. — Noch nicht 20 Jahre alt und schon oftmals vorbestraft ist der Kutscher Adolf Thomas aus Dresden. Am 24. Mai stand er nun wieder wegen Betrugs und Urkundenfälschung vor den Schranken des königl. Landgerichts.

Thomas dient als Kutscher bei dem Fuhrwerksbesitzer Hempel hier und brachte sich durch Anfertigung falscher Schriftstücke in den widerrechtlichen Besitz von ca. 220 Mk. Mit dem erschwundenen Gelde besuchte er Leipzig und kehrte nach kurzer Zeit ganz mittellos nach Dresden zurück. Nachdem er sich hier wieder 20 Mk. erschwunden hatte, erfreute er Meisen mit seiner Gegenwart und trieb das Geschäft der Hochkaperei je nachdem mit und ohne Erfolg weiter. Einem Pferdehändler wollte er u. A. gegen einen falschen Wechsel von 500 Mk. ein Köstlein abkaufen; doch da der erstere auf Baarzahlung bestand unterließ das „Geschäft“. Hier beschwindelte er noch einen Schneidemeister um einen Anzug nebst Ueberzieher und wurde endlich, da er einen Milchskutscher um das Fahrgehalt gepöbelt hatte, eingestekt. 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust war die Strafe, welche der unverbessliche Mensch zubüßte erhielt.

— Wilhelm Schornack aus Niedergerbitz ließ sich gleichfalls Urkundenfälschung und Betrug zu Schulden kommen: 4 Monate 2 Wochen Gefängnis. — Einem gleichen Vergehens beschuldigt und überführt wurde die Feilenbauers-Gehilfin Auguste Scharfer von hier, auch ihr wurden 4 Monate Gefängnis zuerkannt.

— Vom 26. Mai. Die II. Strafkammer verurtheilte heute den Restaurateur E. B. Ficker in Radeberg wegen Kuppelrei zu 2 Wochen Gefängnis und wegen unbefugten Schankbetriebs zu einer Geldstrafe von 20 Mk. eventuell zu 4 Tagen Haft, sowie den schon hoch bejahrten Auszügler J. S. Henke aus Greifisch wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Personen unter 14 Jahren zu 4 Jahren Zuchthaus und 10-jährigem Ehrenrechtsverlust. — Der 21 Jahre alte, bereits mehrfach vorbestrafte Dienstknecht A. E. Berger aus Chemnitz verübte in Meissen mehrere Betrugereien, stahl im vorigen Monate seinem damaligen Dienstherrn einen Sack Korn, fälschte außerdem eine Privatquittung, machte von dieser, zum Zwecke der Täuschung, Gebrauch und bediente sich schließlich noch, um besser fortzukommen, fremder Legitimationspapiere. Wegen versuchten und vollendeten Betrugs, schwerer Urkundenfälschung, Rückfallsdelictstahls und Uebertretung verurtheilte das 2 Jahre Zuchthaus und 5-jährigen Ehrenrechtsverlust.

— Ferner erhielt noch die 15 Jahre alte Dienstmagd J. E. Hecht, welche am Morgen des 27. April d. J. das Haus ihres damaligen Dienstherrn, des Mühlensbesizers Schaffner in Reichenberg bei Mochsburg, vorsätzlich niederbrannte, wodurch demselben mindestens ein Schaden von 3000 Mk. erwachsen ist, wegen vorsätzlicher Brandstiftung 2 Jahre Gefängnis.

— Am Sonntag früh stürzte sich ein in der Matbildensstraße wohnender in den 30er Jahren stehender Maler aus der 1. Etage in den Hof. Der seit längerer Zeit mit einem Lungenleiden behaftete, sonst gut situirte Mann wurde schwer verletzt nach dem Stadtkrankenhaus befördert.

— Am Freitag Nachmittag wollte eine schon bejahrte Frauensperson oberhalb der Albertbrücke in der Elbe ihren Tod suchen; ihre Kleider hielten sie jedoch über Wasser und so wurde die Lebensmüde eine Strecke mit fortgetrieben, bis beim Sandhüpfen beschiffte Schiffer sie mittelst eines Rahnes wieder aufs Trockne bringen konnten. Ohne über ihre Person und Verhältnisse Auskunft zu geben, schlug die Stretette ihren Weg über die Albertbrücke nach Altstadt ein.

— Von der 3. Strafkammer des kgl. Landgerichts wurde am 23. d. M. der Weichenwärtter Friedrich Wilhelm Wobig, ein seit 17 Jahren auf hiesigem böhmischen Bahnhofe im Dienst befindlicher Mann, welcher nach eingehender Beweisaufnahme die Veranlassung gewesen ist, daß am 6. December v. J. beim Rangiren auf dem Bahnhofe, der Wagenpuffer Karl August Bach seinen sofortigen Tod fand und dessen Mitarbeiter Oswald Ficker mehrfach schwere Verletzungen erlitt, zu 9 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurtheilt; außerdem erklärte man ihn unfähig zu einer ferneren Beschäftigung im Eisenbahndienste.

— Am 23. Mai d. J. wurde der 56-jährige Schneider Friedrich Wilhelm Lauterbach aus Crotenndorf an der Tharandt-Wildbrunner Chaussee erhängt aufgefunden. In gleicher Weise haben sich ferner freiwillig den Tod gegeben der 45-jährige Schneidergehilfe Friedrich August Tronick aus Döbeln und die 54-jährige Wirtschaftsbefizers-Gehilfin Amalie Aherese Timmel aus Oberggurna.

— Weißer Hirsch. Mit jedem Jahre wird die Auswahl unter den wie Pflanze emporsprossenden Sommerfrüchten in der Umgebung Dresdens größer, denn jeder kleine Ort, der nur einigermaßen im Grün liegt und an ein Wäldchen stößt, macht jetzt Anspruch auf diesen schönen Namen. Damit wächst aber auch die Konkurrenz und macht sich heuer schon in unserm Orte etwas fühlbar, denn noch steht manche Wohnung leer, die früher bereits im Winter vermietet wurde. Doch derhalb ist die Hoffnung noch nicht sinken zu lassen, denn noch beginnt ja die eigentliche Saison, und Mancher, der erst wo anders hingewollt, besinnt sich noch in letzter Stunde und geht doch wieder nach seinem lieben weißen Hirsch. „Wer ihn einmal genossen, kann ja nicht wieder von ihm lassen!“ Das haben schon Hunderte ausgesprochen und durch ihre Wiederkommen bestätigt. — Die im vorigen Sommer im Waldpark durch die Dresdner Firma Kühnscher

aufgestellten beiden Schuppavillons werden künftighin die Namen unseres allerehrten Königspaares, welches noch einige Tage vor seiner Abreise nach Embs unsern Park besucht und seine Freude über die gemachten Verschönerungen in demselben zu erkennen gegeben hat, also Albert- und Karola-Pavillon tragen. Angepflanzt wurden im Laufe dieses Frühjahrs im Waldpark über 1500 Laubbäume.

— Pirna. Am Himmelfahrtstage wurde in einem zu Schmiedefeld b. Stolpen gehörigen Kornfelde der Leichnam der 11-jährigen Tochter des Bahnwärtters Gottlieb in Langenwolmsdorf aufgefunden. Das Mädchen war am Sonntag nach Stolpen geschickt worden, von dort aber nicht zurückgekehrt; man fand das unglückliche Kind geschändet, mit durchschnittenen Nerven und furchtbaren Verletzungen am Kopf und im Gesicht, welche von Steinwürfen herzu führen schienen. Auf dem Wege von Stolpen nach der Stadtmühle an der Wesenitz hatte man das Mädchen in Begleitung eines Menschen gesehen, welcher sich durch fortgesetztes Wischen mit der Hand im Gesicht nicht erkennen lassen wollte; leider ist es bis jetzt nicht gelungen, dieses Büßschens, in dem jedenfalls der Thäter gesucht werden muß, habhaft zu werden.

— Baugen. In der Nacht zum Sonnabend wurde der Juwelier Bortius, als er nach Hause kam, in der Hausflur von mehreren Männern, die beabsichtigt hatten seinen Laden zu erbrechen, überfallen und mehrfach im Gesicht verletzt. Die Diebe flohen unter Zurücklassung eines Revolvers. — In derselben Nacht ist auch bei dem Barbier Thomas ein Einbruch verübt worden; hier haben die Diebe aber nur geringe Beute gemacht. 3 Mark baar, einen Kamm, Zahnseife und Cigaretten im Werthe von 5 Mark.

— Chemnitz. Bei einem Bau im alten Kloster zu Schloßchemnitz fand man unlängst 5 Skelette; eines davon gehört einer Frauensperson, deren zertrümmerter Hinterkopf zweifellos schließt, daß dieselbe keines natürlichen Todes gestorben ist. — Am Donnerstag Mittag wurde im Rabenstein-Walde die Leiche eines Lehrers einer hiesigen höheren Mädchenschule aufgefunden; der Mann hatte sich in den Mund geschossen, war sodann in ein von ihm selbst angezündetes Feuer gefallen und so theilweise angekohlt. Er genos bisher den Ruf eines in jeder Weise tüchtigen charakterstärksten Menschen und scheint die That in einem Anfall von Geistesgekränktheit begangen zu haben.

— Leipzig. Von Seiten der immer noch strickenden Maurer ist es in den letzten Tagen wieder zu bedauerlichen Ausschreitungen gegen andere, namentlich bei den Museumsbau beschäftigte Arbeiter gekommen und hat polizeilich eingeschritten werden müssen. — Am vergangenen Dienstag fand in der Tonhalle eine Versammlung von Schneidbergellen statt, welche die Gründung eines Fachvereins beabsichtigten. Dabei wurden aber so stark socialistisch gefärbte Reden gehalten, daß der überwachtete Polizeibeamte sich gezwungen sah, die Versammlung aufzulösen.

— Leipzig. Das „Leipz. Tagebl.“ theilt mit, daß in diesen Tagen der Referent für das direkte Steuerwesen im königl. Finanzministerium, Geh. Finanzrath Dr. Liller, in Leipzig anwesend war, um sich an Ort und Stelle eingehend über die Begründung der ob der diesjährigen Einschätzungen zur Einkommensteuer zu Tage getretenen hochgradigen Bewegung zu informieren. Selbstverständlich entzieht sich das Resultat seiner Erhebungen noch der Öffentlichkeit, doch wird es immerhin Wiken, mögen sie für oder wider Partei ergriffen haben, von Interesse sein, zu erfahren, daß die Regierung es sich angelegen sein läßt, sich genau zu orientiren, so daß zu erwarten steht, daß wirklich begründete Klagen auch gern und willig Abhilfe finden, unbegründete aber, wie es sich gebührt, zurückgewiesen werden. — Bei einem hiesigen Professionisten miethete sich kürzlich ein angeleglicher Böcker aus Berlin in Wohnung ein und lebte auf Kredit. Der Vermietter erhielt eine gute Meinung von seinem Miethemann, als für diesen wenigen Tage nach seinem Einzuge ein Geldbrief mit der Aufschrift 500 Mk. einging, den die Mutter des Amiebers abholen sollte. Gleich darauf mußte der letztere aber angeleglich schnell verreisen. Er brauchte dazu Geld und borgte von dem Logiswirth 40 Mk. die ihm derselbe auch willig einhändigte, da ihm als Sicherstellung der 500-Mark-Brief in seinen Händen zurückgelassen wurde. Aber weder kehrte der Reisende versprochenemmaßen zurück, noch stellte sich seine Mutter zur Empfangnahme des Briefes, von dessen Inhalte er Zahlung erhalten sollte, ein und nunmehr schöpfte der gutmüthige Wirth Verdacht. Der anscheinende Geldbrief wurde geöffnet und fand man darin eine Anzahl Zahlpfennige, durchaus aber keinen Geldwerth. Der Vermietter war also betrogen, er sollte aber doch noch die Genugthuung haben, den Betrüger eingefangen zu sehen. Da letzterer hatte verlauten lassen, nach Altenburg reisen zu wollen, so fuhr der Geprellte auch dahin, wo es ihm glückte, des betrügerischen Böckers zufällig onschichtig zu werden und die Verhaftung desselben zu bewerkstelligen.

— Dschag. In dem nahe gelegenen Altochag hatte der ziemlich vermögende 79-jährige Auszügler Richter seiner Wirthin kürzlich eine Quantität Kartoffeln gestohlen, wobei er von der Frau ertappt wurde. Er bot ihr sofort 9 Mk. damit sie schweigen sollte, die Frau wies aber das Geld zurück und machte doch Anzeige. Der dadurch in Verzwelung gerathene alte Mann drang nun am 21. d. M. nachmittags in die Wohnung der Bestohlenen und versetzte ihr drei wuchtige Schläge mit der scharfen Seite eines Beils an die Schläfe, kehrte sodann in seine Behausung zurück und schnitt sich mit einem Rasirmesser in den Hals, wurde aber durch das Hinzukommen von Personen verhindert, einen zweiten Schnitt zu thun. Tags darauf ist er seinen furchtbaren Verletzungen erlegen, während sich die Frau erfreulicher Weise auf dem Wege der Besserung befindet.

— Im Dorfe Stauchitz b. Riesa sind unter der Kinderwelt die Masern so stark aufgetreten, daß auf Anordnung der Schulinspektion die Schule auf 3 Wochen geschlossen werden ist.

— In Riesa erschos sich infolge von Schwermuth der 26 Jahre alte Fabrikweber Hammer aus Kleinriesen am Grabe seiner kürzlich verstorbenen von ihm heißgeliebten Gattin.

— Sayda. Der in seinen Vermögensverhältnissen sehr heruntergekommene 54 Jahre alte Gutsbesitzer E. M. Neubauer in Heidersdorf, er galt allgemein für einen gut situirten Mann, hat am 21. d. M. in der Verzwelung durch eigene Hand seinem Leben ein Ende gemacht. Er hinterläßt eine Wittve und mehrere schulpflichtige Kinder.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Auf dem Dresdner Fettviehmarkte standen am 26. Mai zum Verkauf: 355 Rinder, 757 Schweine, 877 Hammel und 157 Käber. Das Geschäft war mittelmäßig zu nennen, doch blieb etwas Ueberstand in allen Viehgattungen. Rinder galten: 1. Sorte 57—60, ganz feine Waare bis 63, 2. Sorte 52—55 und 3. Sorte 36 Mk. pro 100 Pfd.; Schweine bester engl. Kreuzung 45—48, Schlesier 42—44, Ungarn 54 Mk. bei den üblichen Taxasätzen; Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste engl. Lämmer 60—63, Landhammel 57—60, Ausschußwaare ohne Gewichtsgarantie 36 Mk.; Käber je nach der Qualität 45—55 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

— Die sächsische landwirthsch. Zeitschrift, Amtsblatt des Landeskulturaths zc. enthält in ihrer Nummer (21) vom 24. Mai einen sehr instructiven Artikel über: „Zur Entstehung der Gemitter und des Hagels“ und sodann eine Entgegnung vom Gutsbesitzer Wilhelm Brack in Laubegast, Fabrikant des Palmkern-Futtermehls, auf den in voriger Nummer gebrachten Artikel: „Ein neuer Futterstoff.“ — Unter den amtlichen Bekanntmachungen finden wir Gesetze und Verordnungen die gewerbemäßige Ausübung des Fußschlags betreffend.

— Wie der „Frbg. Anz.“ mittheilt, wurden dieser Tage von einer dem Gutsbesitzer Engel in Gersau gehörigen Henne u. A. zwei Küchlein von ganz abnormer Gestalt ausgebrütet. Eins derselben war mit 4 Füßen, das andere mit 3 Schnäbeln ausgestattet. Das 3-schnäbelige Küchlein ist bereits verendet, während das andere munter und wohl ist, also erwarten läßt, daß es zum Gebrauch seiner vier Füße gelangen werde.

— Hamburg. Der deutsche Kolonialverein, welcher jetzt ca. 5000 Mitglieder zählt, hat einen Schritt weiter gethan und wird hier eine Kolonialbank nebst Filialen in Indien und Ostasien gründen, um den deutschen Handel daselbst zu fördern. In einer der letzten Sitzungen wurde u. A. die Errichtung von Niederlagen deutscher Produkte und Fabricate in deutschen Häfen warm befürwortet, um so fremden Kaufleuten den Ankauf deutscher Waaren zu erleichtern.

— Ueber den Zuwachs und die Vertheilung des Postverkehrs bieten die Einnahmen (in Frank — 80 Pfg. bet) der zum Weltpostverein gehörigen Staaten aus dem Postbetriebe i. J. 1883 einen kleinen Anhalt. Es ergabten u. A.: die Verein. Staaten 220,570,892, Deutschland 213,111,609, Großbritannien 182,524,000, Frankreich 184,253,661, Rußland 60,944,468, Oesterreich 47,876,630, Italien 32,660,886 Fks.

— Wien. Der Bericht des Ackerbauministeriums bis 15. Mai über den Saatenstand bestätigt im Allgemeinen das erfreuliche Gedeihen sämmtlicher Kulturpflanzen in seinem Bezirk.

Vermischtes.

— Hameln wird am 28. und 29. Juni das 600-jährige Gedenkfest des Auszugs der Hamelnschen Kinder und des Rattenjägers feiern. An den beiden Tagen sollen historische Festzüge, Szenen aus der Rattenfänger Sage dargestellt, Festsessen, Concerte, Wälle und bei Eintritt der Dunkelheit am Hauptfesttage ein großartiges Feuerwerk stattfinden, während Kälber und die Weser in brillanter Beleuchtung prangen werden.

— Dedenburg. Ein Raubanfall, der am Donnerstag Abend auf einer der frequetsten Straßen verübt wurde, hat die Stadt in Aufregung versetzt. Die Fleischhauer Rüd aus Preitenbrunn und Sandhofer aus Pürbach befanden sich auf dem Wege nach Dedenburg, als auf der Preßburger Landstraße in der Nähe des Margarethen Waldes sieben bewaffnete Streolde auf sie losstürzten und sie ihrer Waarschaft im Betrage von 500 Gulden beraubten. Hierauf feuerten die Räuber mehrere Schüsse auf sie ab. Die beiden Fleischhauer wurden schwer verwundet in ein Hotel gebracht.

— Prag. Der Forstadjunkt Kraus, welcher das bei dem Forstmeister Kippert in Dremitz bedienstete Stubensmädchen Schindler, zu der er in intimen Beziehungen stand, auch längs ermordeet und dies nach längerem Leugnen auch eingestanden hatte, wurde freigesprochen. Die Geschworenen bejahten zwar einstimmig die Schuldfrage bezüglich des Mordmordes, erkannten aber, daß die That in Einem Verwirrung begangen worden sei und mußte infolge dessen die Freisprechung erfolgen.

— In Budapest wurde am 21. d. M. einer der beiden Räuber, welche bekanntlich den Besitzer der Schweizermühle in Wistritz bei Leipzig in der Verkleidung von Gendarmen überfallen und beraubt hatten, verhaftet, als er den Versuch machte einen Theil der gestohlenen Werthpapiere zu verkaufen. Er nannte sich Karl Frank, gab an, er sei 29 Jahre alt und Weinreisender, gewöhnlich in Wien wohnhaft. In einem weiteren Verhör gestand er aber, eigentlich Karl Köpfer zu heißen und mit seinem Bruder Franz Köpfer unter dem Namen Schneider im „Hotel Budapest“ logirt zu haben. Karl, welcher Techniker ist, gestand auch, daß er den Kommissar und sein Bruder den Gendarmen dargestellt habe. Von dem geraubten Gelde (30,000 Gulden) sollen noch 12,000 Gulden vorhanden sein, mit welchen Franz die Flucht ergriffen hat, als er die Verhaftung Karls bemerkt hatte.

— Rostock. In einem Speicher, worin Montirungsgegenstände des Füsilierregiment Nr. 90 sich befanden, brach am Sonnabend Feuer aus; das ganze Magazin ist ausgebrannt. Man besiffert den entstandenen Schaden auf 1 1/2 bis 1 3/4 Millionen Mark. Nur das Gebäude war verschont.

Aus Wittstock wird berichtet: Bei dem jüngsten Gewitter schlug der Blitz in die Stallungen des Gutes Neuhof ein; leider fanden beim Retten des Viehes der Sohn und die Tochter des Besitzers den Tod in den Flammen. Auch der Vater erlag einige Stunden später den erhaltenen Brandwunden. Der Tod eines älteren Sohnes wurde vor einigen Jahren durch einen Unfall beim Baumfällen herbeigeführt.

5. Klasse 105. Sächs. Landes-Lotterie.

Table with columns for drawing dates (17. and 18. May 1884) and lists of winning numbers and amounts (e.g., 15,000 Mark, 5,000 Mark).

Table of numbers for the 1000 Mark and 500 Mark classes, listing various numbers and their corresponding amounts.

Gewinne à 250 Mark von den unten angegebenen Nummern: 32386 41110 63026 73075 86526.

Operntheater-Repertoire.

Table listing opera performances at the Hoftheater, including dates, titles, and cast members.

Getreide-, Spiritus- und Butter-Preise.

Table listing prices for various commodities such as wheat, rye, and butter in Dresden and Pirna.

Table listing exchange rates for various currencies and locations like Berlin, Frankfurt, and London.

Börse- Wochenbericht.

Nachdem die Ereignisse an der Newyorker Börse aufgehört hatten, die europäischen Börsen zu beunruhigen, trat ein neues Ereignis ein, welches speziell die deutschen Börsen im höchsten Grade aufregte.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Deutsche Reichsanf., Sächs. Rente, and others.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das Königliche Kriegsministerium hat auf Grund der Bestimmung in § 1 Absatz 1 der Verordnung die Aushebung von Pferden...

Den Herren Bürgermeistern, Gemeindevorständen und Ortsvorstehern wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, dass ihnen über den Tag und die Stunde, sowie den Ort der Vormusterung von dem unterzeichneten Civil-Kommissar demnächst weitere Eröffnung zugehen wird.

Der Königliche Civil-Kommissar der Vormusterungs-Kommission im Pferdeaushebungsbezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Altsadt.

Die am 11. Januar d. J. bezüglich 1) des Maurers Wilhelm Heinrich Gärtner, 2) Schneiders Ernst Gustav Kühnel, 3) Arbeiters August Herrmann erlassenen Verfügungen haben sich erledigt.

Der Königliche Staatsanwalt beim Landgericht. Wolfram.

Bekanntmachung.

Am heutigen Tage ist der nachstehend näher beschriebene, unbekannt weibliche Leichnam hier angeschwommen und polizeilich aufgehoben worden, was an dem bekannt gemacht wird.

Ernst Winkler, Gemeindevorstand. Beschreibung des Leichnams: 168 Centim. lang, graues Haar, Alter ca. 60 Jahre.

Bekanntmachung.

Dem Dienstmädchen Clara Johanne Petters aus Hermsdorf bei Königstein ist ihr im April 1873 von der Königl. Polizei-Direktion zu Dresden ausgestelltes Dienstbuch abhanden gekommen, was zur Verhütung von Mißbrauch mit diesem Buche hiermit bekannt gemacht wird.

Gemeindeamt Prohlis, am 20. Mai 1884.

Haus- mit Garten- Weinbergs- u. Kirchgarten-Versteigerung.

Im Auftrag der Räßner'schen Erben soll den 3. Juni 1884 (3. Pfingstfeiertag), Vorm. 9 Uhr, im herrschaftlichen Gasthause zu Gauernitz durch die Ortsgerichte zu Gauernitz folgende Grundstücke versteigert werden:

Biehmarkt zu Copitz.

Mittwoch, den 28. Mai.

